

Therapieabbrüche vermeiden,

damit die Therapie des AD(H)S erfolgreich sein kann



Dr. Helga Simchen

Diagnostik und Therapie des AD(H)S haben in den letzten zwanzig Jahren große Fortschritte gemacht, die vor allem der neurobiologischen Forschung, der bundesweit sehr aktiven Tätigkeit der Selbsthilfegruppen und den vielen themenbezogenen Fortbildungsveranstaltungen zu verdanken sind. Trotzdem gibt es noch immer zu viele unbehandelte Patienten und solche, die ihre Therapie abgebrochen haben. Therapieabbrüche aus unterschiedlichen Gründen, die häufig eine altersgerechte Entwicklung der betroffenen Kinder und Jugendlichen beeinträchtigt. Deren oft hilflose Eltern kommen in die ärztliche Praxis und benennen folgende Gründe für ihren Therapieabbruch

- „Mein Kind wollte keine Medikamente nehmen, aber es zeigt sich jetzt, dass es ohne auch nicht geht.“
- „Mein Kind vertrug die Medikamente nicht.“
- „Ich, als Mutter, war damals dagegen, wegen der vielen Nebenwirkungen.“
- „Die Lehrerin riet uns damals von einer medikamentösen Behandlung ab.“
- „Mein Mann ist strikt dagegen und das, obwohl er durch unsere Trennung sein Kind nur alle 14 Tage an den Wochenenden sieht und somit vom alltäglichen Stress kaum etwas mitbekommt.“
- „Ich, als Mutter, hatte Angst, dass sich mein Kind durch die Medikamente im Wesen verändert und wollte auf keinen Fall, dass es ruhiggestellt wird.“
- „Die Spätfolgen einer solchen Therapie sind überhaupt noch viel zu wenig erforscht,“

um nur die häufigsten Gründe für die Ablehnung einer medikamentösen Therapie oder deren Abbruch zu benennen. Eine gründliche ärztliche Diagnostik sei hier in jedem Fall vorausgesetzt. Ein Kind oder Jugendlicher kann nicht allein über die Notwendigkeit einer AD(H)S-Therapie entscheiden, da es/er weder die Reife noch die Kenntnisse besitzt,

um die Folgen einer Nichtbehandlung zu verstehen. Aber eine Behandlung gegen ihren Willen gelingt auch nicht! Hier sind Überzeugungsarbeit und Vertrauen gefragt. Die tägliche Erfahrung zeigt immer wieder, dass eine optimale Therapie einer ausgeprägten AD(H)S-Symptomatik nur gelingen kann, wenn Therapeuten, Eltern, Betroffene und deren Pädagogen zusammenarbeiten, was eine Übereinstimmung in der Sichtweise, was AD(H)S ist, voraussetzt. Nur wenn alle am gleichen Ziel arbeiten und wissen, was, warum und wie zu handeln ist, kann diese Therapie gelingen.

Die Problematik des AD(H)S zu verstehen, bereit und fähig zu sein, seinen Anteil am gemeinsamen Ziel beizutragen, bedeutet, sich der Anforderung einer multimodalen Therapie (Arbeit auf mehreren Ebenen) zu stellen. Nur so können die häufigsten Ursachen für einen Therapieabbruch vermieden und ein dauerhafter Therapieerfolg erreicht werden.

Was aber bedeutet beim AD(H)S dauerhafter Therapieerfolg?

Ein gutes Selbstwertgefühl und eine gute soziale Kompetenz erlangen, um psychisch stabil den Anforderungen des Lebens gewachsen zu sein.

Aber das braucht Zeit und gelingt nicht ohne die motivierte Mitarbeit der betroffenen Kinder oder Jugendlichen. Sie sind von Anfang an Hauptperson und Mittelpunkt jeder AD(H)S-Therapie. Ihre Sorgen und Nöte bestimmen Inhalt, Tempo, Dauer und vor allem das Ziel jeder AD(H)S-Behandlung. Wichtig ist hierbei, welche Therapiebausteine schwerpunktmäßig gleichzeitig oder nacheinander eingesetzt werden müssen, lern- und/oder verhaltens-therapeutische, damit die Betroffenen schnell erste Erfolge spüren. Erfolge sind der Motor jeder AD(H)S-Therapie, weil sie auf Dauer motivieren. Zu Anfang jeder Therapie müssen die Betroffenen motiviert werden, bis sie sich durch ihre Erfolge selbst motivieren können. Bis dahin benötigen sie – und täglich aufs Neue – Unterstützung, um ihre vereinbarten Therapieziele erreichen zu können. Das bedarf verständnisvoller Eltern, Lehrer und Geschwister, die bemüht sind, die Betroffenen zu coachen.

Für diese Coachfunktion sind außer Kenntnissen über AD(H)S eine warmherzige, verlässliche Beziehung und eine große Portion Vertrauen in die meist verborgenen Fähigkeiten der Betroffenen erforderlich. Alles muss aber ehrlich gemeint sein, denn ein AD(H)Sler spürt jede Unsicherheit sofort, die sich infolge seiner eigenen inneren Verunsicherung für ihn noch potenziert.